

Zur Papstwahl

Der Limburger Bischof Franz Kamphaus hat als Doktorand in den 60er Jahren den jungen Professor Joseph Ratzinger gehört. Von diesen Erfahrungen her formuliert er Fragen und Wünsche an den jetzigen Papst. **Franz Kamphaus**

Nach meiner Priesterweihe 1959 war ich zunächst als Kaplan in der Seelsorge tätig. Hinter mir lag ein Studium der Theologie, das mit den Themen, die uns in den Nachkriegsjahren auf den Nägeln brannten, wenig zu tun hatte. Wir hatten unseren Stoff gelernt und die Examina bestanden. Aber unsere Fragen waren andere als die dort gestellten. Auf Ganze gesehen war ich wenig vorbereitet für das, was mich in der Seelsorge erwartete. Ausgehungert und durstig kam ich nach fünf Jahren zum Promotionsstudium in Praktischer Theologie an die Universität Münster zurück. Dort hatte sich viel verändert. Unter anderem hatte Joseph Ratzinger 1963 den Lehrstuhl für Dogmengeschichte und Dogmatik übernommen. Man sprach über seine Vorlesungen. Der größte Hörsaal der Universität war brechend voll, nicht nur zu Anfang des Semesters. Joseph Ratzinger traf die Fragen, die mich als Seelsorger umgetrieben hatten. Ich lernte eine Theologie kennen, die Verkündigung reflektiert und Wege zum Menschen aufzeigt, einfach und doch nicht vereinfachend, sehr differenziert und doch die Sache auf den Punkt bringend. Das Gesagte hatte einen Sitz im Leben. Ich war gespannt auf die jeweils nächste Vorlesung. Professor Ratzinger hielt nicht nur Vorlesun-

gen, er hatte festen Kontakt zu einer Pfarrei und predigte regelmäßig. Wenn ich sagen sollte, welche Predigten mich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte am meisten beeindruckt haben, dann sind es seine Adventspredigten 1964 im Dom zu Münster: Christentum als Advent! Zweitausend Jahre nach Christus sind wir als Christen und als Kirche immer noch weit vor Christus. Advent ist nicht nur ein frommes

Advent ist die Realität unserer Existenz.

Spiel, sondern die Realität unserer Existenz. – Das waren damals ganz ungewöhnliche, unorthodoxe Gedanken. Sie markierten einen deutlichen Schnitt zur Neuscholastik, die auf alle Fragen eine Antwort in der Schublade hatte. Ich kann mich noch heute an einzelne Sätze aus diesen Predigten erinnern, ich weiß noch, wo ich im überfüllten Dom gestanden habe. Anschließend bin ich lange durch den dunklen Dezemberabend gegangen.

Franz Kamphaus

Dr. theol., geb. 1932, seit 1982 Bischof des Bistums Limburg.

Professor Ratzinger war Konzilstheologe. Er berichtete regelmäßig vom Konzil. Ich erinnere mich noch gut an einen Vortrag zur Stellung des Laien in der Kirche. Er ging vom Kapitel 32 der Kirchenkonstitution aus und brachte es mit der Trias der Französischen Revolution zusammen: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit. Ein für uns damals völlig überraschender, revolutionärer Zugang. „Alle, die Christi Brüder sind, können gar keinen höheren Ehrentitel haben, als eben Brüder Jesu Christi zu sein. Damit sind sie selbstverständlich auch untereinander Brüder, gleich welchen Dienst sie tun. Diese Brüderlichkeit aller Christen ist ihre höchste Würde und ihre wahre Hochwürdigkeit.“ Joseph Ratzinger machte uns in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass das Erste Vatikanische Konzil Texte mit ganz anderem Inhalt vorbereitet hatte, die dann durch äußere Umstände (Gott sei Dank!) nicht verabschiedet wurden. Dort lautete die Trias: Gehorsam – Ungleichheit – Väterlichkeit. Er sagte damals vor vierzig Jahren hellsichtig: „In diesem Gegensatz, der ja mit dem Konzil nicht zu Ende ist, sondern auch in der nachkonziliaren Kirche ausgetragen werden muss, wird die geistige Gärung sichtbar, in der sich die Kirche befindet. Diese kann gewiss nicht rein lehrmäßig bewältigt werden, sondern gleichsam nur durch das Durchexistieren dessen, was in dieser Sache christlich ursprünglich gemeint ist; sie kann nur Bewegung werden, indem eben christlich

realisiert wird, was nicht säkularistisch, sondern christlich Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit heißt.“

Der jetzige Papst hat uns damals darauf aufmerksam gemacht, dass es gefährlich ist, sich in

Die Geschwisterlichkeit aller Christen ist ihre höchste Würde.

der Nachfolge Jesu „Vater“ (Papst) nennen zu lassen oder gar „Heiliger Vater“. Jesu Wort steht dagegen: „Nur einer ist euer Vater, der im Himmel; nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8f.). Allenfalls können Menschen ein schwacher Hinweis sein auf diesen Vater.

Ich kann nicht verhehlen, dass ich nach den Begegnungen in Münster manche Äußerungen des späteren Kardinals Ratzinger nicht recht einzuordnen wusste und nicht verstanden habe. Manches hat mich auch traurig gemacht. Galt das früher Gesagte nicht mehr? Darf man es nicht so wörtlich nehmen? Der neue Papst wird es anders sehen. Ich habe von ihm gelernt, dass es darauf ankommt, sich nicht dem Zeitgeist anzupassen, sondern Jesus Christus, seinem Geist – wobei zu bedenken ist, dass der Zeitgeist nicht nur einen linken, sondern auch einen rechten Flügel hat. Sich dem Geist Jesu Christi öffnen: Da liegt die Zukunft der Kirche. ■